

Der Musikspießer

Von

H. H. Stuckenschmidt

Gefragt, was den Musiker von den Künstlern anderer Fakultäten so evident (und nicht eben vorteilhaft) unterscheidet, würde ich antworten: seine besondere Art, sich und sein Metier wichtig zu nehmen, die bewußt kultivierte Enge seines geistigen Horizonts. Nichts macht dem Unvoreingenommenen jeden intellektuellen Verkehr mit Musikern schwerer als dieser Mangel an Supériorité, als dieser eingefleischte Glaube, im Reich des organisierten Geräuschs gäbe es nur Würde, Vollbärtigkeit und Heilige Güter zu verteidigen. Man versuche, sich in musikalischem Kreise mit Humor oder gar mit Ironie über Fachdinge zu unterhalten, und man wird das anschauliche Phänomen erleben, wie sich Menschengesichter in Amtsmienen verwandeln. Diese Metamorphose, die ich mit Konsequenz und Vergnügen herauszufordern pflege, hat immer wieder etwas Verblüffendes und ist in ihrer Promptheit ein wichtiger Hinweis für berufspsychologische Studien.

Jedesmal, wenn ich mit einem dieser Olympier zu tun habe, überkommt mich eine Gänsehaut und das sichere Gefühl: der gehört zu den bessern Menschen. Sollte er das Geheimnis der letzten Dinge kennen? Ist er ein Schulkamerad des lieben Gottes? Hat er am Ende ein Mittel gegen den Tod? Soviel heiliges Pathos im Gesicht, soviel Sicherheit im Ausdruck — das muß eine Art Erzengel sein! Unmöglich daß dieser Mann wie unsereins ißt, trinkt, Unterhosen trägt, sich mit seiner Frau zankt, Schecks unterschreibt und Kriminalromane liest. Und sicher glauben die Leute genau das von sich. Sie halten sich wirklich für die besseren Menschen. Sie verheimlichen sich ständig, daß sie aus derselben Substanz hergestellt sind



Eduard Braun

(Holzschnitt)